

## Übergross und luftig-leicht

Das Kunsthaus Baselland zeigt Arbeiten der Schweizerinnen Simone Holliger und Pia Fries in aussergewöhnlichen Dimensionen.

Christoph Dieffenbacher

Neben der Birs, zwischen Fussballstadion, Parkplätzen, Kränen und Gewerbebauten, hängt an einer Wand ein überdimensioniertes Plakat, das wie eine Werbung aussieht. Abgebildet sind zwei Objekte, wohl aus Papier, in kräftigem Bordeauxrot.

Teils eingeknickt und gefaltet, schweben sie vor einem schwarzen Hintergrund. Die Werbung gilt der Kunst: Das Plakat bildet das diesjährige Aussenprojekt des Kunsthauses Baselland. Gestaltet hat es die in Basel arbeitende Künstlerin Simone Holliger (\*1986). Ihr widmet das Haus derzeit eine Einzelausstellung, eine zweite der um eine Generation älteren Schweizer Malerin Pia Fries (\*1955).

Im Gebäude hinter der Plakatwand hat Holliger ein weiteres Werk installiert und auf den Ort zugeschnitten. «Venir en main» besteht aus einer orangeroten Decke, die sich durch den langen Annexbau zieht und ihn nach oben begrenzt. Sie wirkt fest und kompakt – und gleichzeitig leicht und luftig. Wer durch den Raum geht, erhält den Eindruck eines weichen, organischen Dachs. Doch dann tauchen da Ecken und Kanten auf, die an Holz oder behauene Steine erinnern. Und die Decke scheint sich für den Besucher, die Besucherin mit jedem Schritt tiefer zu senken – bis sich schliesslich ein Ausgang öffnet.

### Skulpturen, die in den Raum greifen

Mit ihrer aus dickem, festem Papier und Heissleim gefertigten Rauminstallation setzt Holliger ihr früheres Werk fort. Bisher hat sie ähnliche meterhohe Skulpturen und Plastiken geschaffen, die mit grosszügig-



Hängt mit jedem Schritt tiefer: «venir en main» von Simone Holliger.

Bilder: Gina Folly



«Herkules Farnese» von Heinrich Goltzius. Bild: © Pia Fries / ProLitteris

ger Geste in den Raum greifen. Wenn sie sich mit einem Ort befasse, stehe das Prozesshafte im Vordergrund, sagt die Künstlerin. Dabei tauchen Fragen auf wie: An welchem Punkt kann ich in die vorhandene Konfiguration eingreifen und somit bestehende Strukturen, Flächen und Punkte nutzen? Sie arbeite assoziativ und treffe die Wahl der Farbe meist direkt vor Ort.

Ebenfalls mit Grossformaten – aber in zwei Dimensionen und mit Öl auf Holz – arbeitet die in Deutschland lebende Innerschweizerin Pia Fries. Ihre mehrere Meter hohen und breiten Bilder male sie meist auf

dem Atelierboden, erzählt sie. Dabei drehe und wende sie die entstehenden Werke, was ihr einiges an Körperkraft abverlange.

### «Manchmal malt sich die Farbe selber»

Die Farbe trägt die Künstlerin dick auf, lässt sie eintrocknen oder auch fließen, bearbeitet sie mit Pinsel, Spachtel oder Rechen. Sie türmt hohe Farbschichten übereinander, die kleine Erhebungen bilden. «Manchmal malt sich die Farbe selber», sagt Fries.

Von Fries' heiter-farbigen Ölbildern, die oft in thematischen Gruppen zusammenge-

fasst sind, geht eine konzentrierte Dynamik aus. Beruhigend wirken dafür die weissen Flächen und der Holzuntergrund, der stellenweise sichtbar wird. Künstlerisch zu arbeiten begann sie in den 1980er-Jahren, als sie in Luzern Bildhauerei und an der Düsseldorfer Akademie als Meisterschülerin bei Gerhard Richter studierte.

«Ihre Werkgruppen bringen immer wieder Neues, noch nicht Gesehenes oder Bekanntes hervor. Routine ist keine Option», stellt Kunsthaus-Direktorin Ines Goldbach fest. Fries sagt, sie arbeite meist ohne festen Plan, lasse ihre Einfälle auf sich zukommen. Neben Arbeiten ab

den 1990er-Jahren zeigt das Kunsthaus Baselland erstmals in der Schweiz aktuelle Werke von Fries.

### Übergrosse und doch fein strukturierte Werke

Auf langen Papierbahnen hat sie eine Reihe von Siebdrucken aus dem Kupferstich «Herkules Farnese» (1592) von Hendrick Goltzius aufgetragen und grosszügig mit leuchtenden Farben kombiniert.

In dieser raumfüllenden Serie nimmt Fries die historischen Bildzitate spielerisch auf, verfremdet sie und taucht sie in leuchtende Farben. Ebenso verfährt sie mit fragmenthaften Pflanzenmotiven aus Stichen der Naturforscherin und Künstlerin Maria Sibylla Merian.

Gemeinsam ist den beiden Künstlerinnen, dass ihre übergrossen und doch fein strukturierten Werke nicht erdrücken, sondern dem Publikum viel Raum lassen. Kuratorin Goldbach sagt: «Trotz unterschiedlicher Medien denken und arbeiten beide sowohl malerisch wie auch plastisch.» In ihrem Œuvre zeige sich eine verwandte Offenheit und Haltung, so zum Beispiel in Bezug auf das Publikum. Diese Frage stellen sich beide: «Bin ich als Künstlerin die wichtigste Person im Raum, oder nehme ich mich zurück und lade mein Gegenüber ein?»

Übrigens: Die Kunstwerbung in Bordeauxrot bildet wohl das letzte Jahresprojekt des Kunsthauses Baselland am heutigen Ort: Wenn alles klappt, wird der Neubau auf dem Dreispitz Ende Jahr fertiggestellt sein.

### Hinweis

Simone Holliger und Pia Fries, Kunsthaus Baselland, bis 9. Juli. Jahresausstellungsprojekt bis 31. Dezember. [www.kunsthautbaselland.ch](http://www.kunsthautbaselland.ch)

## Showgrössen, Tröten und Drogencocktails

Die Vorfasnacht-Veranstaltung Schaabernagg & Lumpenpagg erlebt im Theater Teufelhof ihre Wiedergeburt – mit durchgezogenem Resultat.

Dominique Spirgi

Es war einmal im Jahr 2006. Damals mischten Roland Suter und Walo Niedermann zusammen mit Daniel Buser und Gästen die überbordenden Basler Vorfasnachtsreigen mit einer Veranstaltung auf, die man mit Fug und Recht als subversiven Knaller bezeichnen konnte. Die alles, was an der Fasnacht so schön, so ernst, so witzig ist, schamlos durch den Kakao – oder hier wohl besser – die Mehlsuppe zog.

«Wirrlete» nannte sich das «Vorfasnachtsding». Und herrlich «verwirrt» war es auch. Ein erfrischend wohlthuender und wunderbar schräger Abgang auf die Vorfasnachtswulst, wie wenn Monty Python den Tambourmajorstock übernommen hätten. Das war einmal. Nach ein paar Wiederholungen

erlebte die «Wirrlete» 2014 ihre Derniere. Aus ihrer Asche erwachsen das «Rämpläm» und die Reihe Schaabernagg & Lumpenpagg, die nun nach einer Pandemiepause im Theater im Teufelhof Premiere hatte. Neben Niedermann und Suter mit von der Partie sind Heinz Margot und der Musiker Michael Gierz.

### Das Programm ist für alle geeignet, die mit Fasnacht viel, wenig oder gar nichts am Hut haben.

### Kabarett, Blödelei und Musikrevue

«The Big Reunion Show» nennt das Quartett sein Programm, das nach eigener Deklaration für alle geeignet ist, «die mit der Fasnacht viel, wenig oder gar nichts am (schwarzen) Hut haben».

«Viel, wenig oder gar nichts» klingt nun doch etwas gar unentschieden. Das ist nach anderthalb Stunden denn auch der Eindruck, den das Programm hinterlässt. Der Abend windet sich ohne klare Linie zwischen Kabarett, Blödelei und Musikrevue durch. Die Stärken liegen ganz

klar auf Letzterem – wobei die Grenzen fließend sind.

Als Rahmen hat sich Schaabernagg & Lumpenpagg die Geschichte eines aus Basel stammenden, einstmals weltweit gefeierten Pop-Trios ausgedacht. Vor 25 Jahren, so die Story, haben sich die drei Weltstars nach gemeinsamen Auftritten unter anderem mit den Rolling Stones, Barbra Streisand und den Beatles im Streit getrennt.

Nun trommelt der älteste der Brüder die ebenfalls nicht mehr so jungen Geschwister zusammen in der Hoffnung, sie zu einer Wiedervereinigung zu bewegen. Der älteste Bruder (Walo Niedermann) gibt sich – bewusst wenig glaubwürdig – als erfolgreicher Solokünstler aus. Roland Suter bleibt bei seiner vielfach kaprizierten Rolle als biederer Kleinbürger («ich schaff' als Ansteher und Golfballtaucher»).

Und Heinz Margot gibt den abgehalfterten Rocker, dem vor lauter Alkohol und Pillen beim «Ex, Drugs and Rock'n'Roll» das «S» verloren gegangen ist.

### Mehr oder weniger originell

Diese Ausgangslage ist ganz witzig und vor allem im Vorfilm ausgesprochen originell umgesetzt. Nur auf der Bühne mag sich handlungsmässig daraus nicht wirklich etwas Mitreisendes entwickeln. Das dürfte aber auch nicht das Hauptanliegen des Quartetts gewesen sein, das sich mehr oder weniger darauf beschränkt, eine eingebaute Oldie-Hitparade zu präsentieren – mit originellem, weniger originellem, aber auch sehr originellem Ergebnis.

Zu den berausenden Höhepunkten gehört unter anderem der von Roland Suter als

Ode an Endo Anaconda vorgelegte «Lumpenpagg-Blues» oder das von Michael Gierz fulminant vorgetragene Klaviersolo, das über halsbrecherische Volten von Ravels «Bolero» bis zum guten alten Arabi führt, womit am Rande doch noch etwas Fasnacht in die Veranstaltung einfließt.

«The Big Reunion Show» reicht mit wenigen Ausnahmen nicht an die subversive Originalität der ursprünglichen «Wirrlete»-Nachfolger heran. Das Premierenpublikum war offensichtlich aber mehrheitlich nicht dieser Meinung. Es bedachte das Quartett und dessen Darbietung mit frenetischem Applaus.

### Hinweis

«The Big Reunion Show», weitere Vorstellungen bis 18. Februar, jeweils Dienstag bis Samstag. [www.theater-teufelhof.ch](http://www.theater-teufelhof.ch)